



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Westfälische Sagen und andere Gedichte erzählenden Inhaltes

Steinbach, Theodor

Paderborn, 1910

Die lederne Brücke zu Arnsberg

urn:nbn:de:hbz:466:1-8960

O laß dich doch nicht trügen!
Es ist vergangnes Leid.
Des Herzens Sagen lügen
Aus längst entschwundner Zeit.



Die lederne Brücke zu Arnberg.

I.

„Die Jagd vorbei! Hallo, hallo!
Nun reitet mit, ihr Weidgenossen!“
Den Wald hinauf, durch Wennigloh!
Dann blinkt ein Tal, vom Quell durchflossen.
Sie reiten jauchzend froh hindurch.
Schon winkt die alte Rädenburg.

Nun Waldeschatten nimmt sie auf.
Leis senkt sich schon die Nacht hernieder.
Herr Konrad spricht: „Ich wette drauf:
Das gibt ein fröhlich Sechen wieder
Auf meiner Burg am Rädenberg!“
Er lacht und beugt sich überzwerch.

„Was seh ich dort? Wer mag es sein?
Wer reitet da im Waldesdunkel?
Ein schwarzer Reiter ganz allein!
Und um den Helm, welch ein Gefunkel?
Komm her, du schwarzer Reitersmann!“
Der Schwarze nickt und sprengt heran.

„Ich bin der Ritter von Schwarzenacht.“
„Willkommen! Ich bin der Rüdenerger.
Wollt Ihr noch weit? Nehmt Euch in acht!
Die Wildnis wird hier arg und ärger.
Kommt mit auf meine nahe Burg
Und zecht mit uns die Nacht hindurch!““

„Danke, edler Ritter Kuonrad!
Gern trinke ich mit in froher Runde.
Mein Schloß liegt fern in düst'rer Stadt,
Viel Meilen weit im tiefsten Grunde.“
Da ziehn sie schon ins Burgtor ein,
Und winkend grüßt schön Töchterlein.

Schön Töchterlein, die Adelheid,
Sie heißt sie alle froh willkommen,
Der Graf von Arnsberg um sie freit,
Von heißer Liebesglut entglommen,
Graf Norbert reitet just herein.
Wird heut' das Fest der Freite sein?

Im weiten Saal das Mahl hebt an,
Da naht manch reich beladne Schüssel.
Auf einer tragen sieben Mann
Ein Schwein mit scharf bewehrtem Rüssel.
Der rote Wein, der weiße auch,
Er fließt nach altem Ritterbrauch.

Doch da erhebt Graf Norbert sich,
Und still wird's in der lauten Kunde,
Und alles blickt so feierlich,
Und lauscht der neuen, frohen Kunde:
„Herr Konrad, Rüdenberg genannt,
Ich bitt' Euch um der Tochter Hand.“

Herr Konrad ruft schön Adelheid:
„Der Graf uns bietet sel'tne Ehre:
Um dich, mein Kind, der Edle freit.
Nun sprich, wie sich dein Herz erkläre!“
Ihr Antlitz färbt sich purpurrot;
Sie hebt und schweigt in sel'ger Not.

Dann lispelt leise sie, ganz leis:
„Mein Herz gehört dem Grafen lange.“ —
„Da nimm sie, aller Ritter Preis,
Als deine Braut sie lieb umfange!“
So ruft Herr Konrad. Jubellaut
Durchhallt den Saal: „Hoch, hoch die Braut!“

Es lebe Braut und Bräutigam!“
Graf Konrad küßt in sel'ger Freude
Schön Adelheid, die wonnesam
Sich an ihn lehnt. O Augenweide!
Die Gäste schauen's hoch erfreut,
Und jeder froh sein Divat beut.

Der Ritter auch von Schwarzenacht
Kommt leichten Schrittes hergegangen:
„Heil! Dieser Trunk sei dargebracht
Dem schönen Paar im Jugendprangen!“
Mit edlem Anstand er sich neigt.
Wie nur die holde Braut erbleicht?

Und nun ein Zechgelag beginnt
Der edlen Weid- und Festgenossen;
Der Wein durch durst'ge Kehlen rinnt.
So reich ist er noch nie geflossen.
Manch müder Zecher wankt und sinkt,
Am tapfersten der Schwarze trinkt.

Er gießt den kühlen Trank hinein,
Als wär' die Kehle unergründlich.
Nur wen'ge sehn's: Ein Wölkchen klein
Steigt aus dem Scheitel ihm allstündlich.
Da bläst der Wächter Mitternacht.
Der schwarze Ritter trinkt und lacht.

Doch als die erste Stunde tönt,
Da springt er auf: „Herr Wirt, ich danke.
Ihr habt das Leben mir verschönt
Durch diese Nacht beim kühlen Tranke.
Auch drunten in der schwarzen Stadt
Man Dank für gastlich Walten hat.“

Wie edel er sich beugt und neigt!
Schon seine Schritte draußen schallen,
Und alles lauscht und alles schweigt,
Als seines Hengstes Hufe hallen.
Es loht ein Blitz. Der Donner fracht.
Das war der Herr von Schwarzenacht.

II.

Zwölf Tage später. Im Morgenraun,
Als eben der erste Rauch sich ringelt,
Die Mannen Konrads vom Berge schaun:
„Was wimmelt dort? Ist die Burg umzingelt?“

Die Burg umzingelt! Wer mag es sein?
Das Frührot leuchtet. Die Sonne blinket.
Die Waffen strahlen im lichten Schein,
Der Fuchs auf Helmen und Fähnlein winket.

Der Voß, von Müschede zubenannt,
Warb auch um die Schöne, die Adelhede,
Doch sie versagte ihm ihre Hand.
Nun glüht er vor Grimm und Groll und Neide.

Er ruft, daß es hoch zum Berge hallt:
„Jawohl, zu früh bin ich heut' gekommen.
Jetzt raub' ich die Braut mir mit Gewalt.
Und rasende Rache wird genommen.“

So wütet der Vog von Müschede.
Herr Konrad, der Kühne, will verzagen.
Das ist ja die Not, das ist das Weh:
Graf Norbert ist weit seit sieben Tagen.

Von Konrads Mannen der dritte Teil
Zog mit ihm zum Kaisertage nach Speier.
Schon fliegt herüber der erste Pfeil.
Schon werfen die Wurfmaschinen Feuer.

Das Feuer in Bränden grell und rot!
Das kann nur der Vog. Er hat's erfunden.
O welche Pein und Sorge und Not!
Schon rieselt das Blut aus tiefen Wunden.

Doch Konrad kämpft und die Seinen mit.
„Hier gilt keine Gnade und kein Ergeben.
Wer bis zum Tode kämpfte und stritt,
Nur der verdient sich ein ruhmvoll Leben.

Der Vog wird in graufiger Kerkeracht
Uns quälen mit Hunger und Pein und Banden,
Und du, lieb Adelsheit, habe acht,
Daß du nicht endest in Weh und Schanden.“

„Will lieber sterben von deiner Hand.
O töte mich, Vater, will ruhmvoll sterben.“
„„Wenn alle Hoffnung auf Rettung schwand,
Dann soll der Tod, der Tod dich umwerben.““

Der Abend dämmert, die Nacht bricht an.
Die Müscheder liegen vor den Toren.
Sie zechen. Wenn er nicht zechen kann,
Dann ist für den Vog die Nacht verloren.

Sie singen und rufen zur Burg hinauf:
„Ihr Rüden, wartet bis morgen um zehne!
Dann nehm' ich die holde Braut in Kauf.
Dann frähen dort oben die roten Hähne.“

Der Rüdenberger harret und wacht.
Die Seinen von Kämpfen und Wunden ermattet!
Er späht vom Turm durch die düstere Nacht
Dorthin, wo die Burg von Arnsberg schattet.

Er denkt an den Grafen. . . . Sieht er da nicht,
Wie sich Gestalten heben und senken?
Hier huschet ein Licht und dort ein Licht,
Aus der Ruhr, an den Felsen? Was soll er denken?

Er hört ein Rollen, dann Schlag auf Schlag,
Es knattert und raschelt und zimmert und hämmert.
Ganz leise, ganz leise, bis daß der Tag
Sanft über der Ruhr und den Bergen dämmert.

Was sieht er? Es schwebt durch die helle Luft
Eine Brücke aus Leder von Turm zu Turme.
Sie schwindelt über die gähnende Kluft,
Sie schaukelt im wilden Morgensturme.

Der Wind wird stiller. „Ihr Mannen herbei!
Vor allem du, meine Adelheide!
Wir sind gerettet, jetzt sind wir frei!“
Schon wandeln auf lustigem Wege beide.

Die Mannen folgen. Tief rauscht die Ruhr,
Es schäumen die Wellen unter ihnen.
Der Tochter schwindelt: „Vertraue nur!
Verborgene Mächte uns helfen und dienen.“

Sie schreiten weiter und weiter fort.
Nah winkt die ragende Burg des Grafen.
Noch zwanzig Schritte! Jetzt sind sie dort.
„Jetzt kann lieb Töchterlein ruhn und schlafen.“

Sie steigen den Turm zum Schloß hinab.
Der Vogt empfängt sie mit Lust und Ehren.
„Ein Bote dem Grafen Kunde gab.
Zwei Tage! Dann wird er wiederkehren.“

III.

Der Vogt und seine Leute sahn
Der Rüdenerger lustig wandeln.
Sie stürmen schnell den Berg hinan.
„Frisch drauf! Hier gilt es zeitig handeln.“
Sie klettern kühn die Mauer hoch,
„Wart' nur! Die Vöffe leben noch.“

Dann schlagen sie das Burgtor ein,
Und weiter sprengen sie und Klettern.
Die letzte Thür! Die Mannen schrein,
Des Vossen wilde Flüche wettern.
Als endlich auf dem Turm sie stehn:
Kein Rüdenerger mehr zu sehn!

„Der Hund ist fort, die Hündin mit!
Mir nach! Vertrauet meinem Glücke!
Und weiter, weiter Schritt für Schritt
Sie ziehen auf der schwanken Brücke.
Schon sind sie nah des Grafen Schloß,
„Nur weiter, weiter!“ schreit der Voss.

Da plötzlich alles wankt und bebt,
Die Brücke reißt. Sie stürzen nieder
Von fels zu fels! Die Ruhr begräbt
Die schauerlich zermalmtten Glieder.
Ein hundertfaches Lachen schallt,
Das grau'ig aus der Tiefe hallt.

Der Rüdenerger hört's und lauscht,
„Jetzt kenn' ich dich, o schwarzer Ritter,
Der mit mir Gruß und Trunk getauscht.
Dein Dank war gut und doch so bitter.
Bewahr' uns, Gott, vor Satans Trug!“
Vom Klosterturm die Glocke schlug.

